



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Müller, Joseph: Die Prügelstrafe in der Volksschule : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wirtschaftlichen Selbständigkeit, durch das Band, das zwischen dem Menschen und der Mutter Erde gerade in unserm Volke von jeher so innig gewesen ist. Durch solche Maßregeln dürfen wir hoffen, daß unsre ostbewährte Volkskraft auch die Nachteile, die uns die Wanderungen schaffen, überwinden wird.



## Die Prügelstrafe in der Volksschule

Von Joseph Müller (in München)

(Schluß)



ber auch auf die Intelligenz übt die Dressur ihre schlimmen Wirkungen. „Der militärische Gehorsam als Eigenschaft eines ganzen Volks ist eine sehr bedenkliche Tugend und macht steif, bindet die Initiative und dörret den Geist aus. Preußen hat seinen Bedarf an Geist meist aus den deutschen Kleinstaaten gedeckt, und unsre Kolonisationsversuche fallen zum Teil deshalb so wenig befriedigend aus, weil unser Volk unter der militärischen Dressur die Spannkraft und Selbständigkeit der Entschließungen, die Fähigkeit, ohne Weisung von oben in jeder Lage sich selbst zu helfen — Eigenschaften, die den Engländer auszeichnen —, zum Teil verloren hat“ (Grenzboten 1893).\*)

Und doch muß im Staate, der auf dem Prinzip der Macht aufgebaut ist und mit allen möglichen Elementen zu rechnen hat, die Autorität eine weit festere und imponirendere Stellung einnehmen als in der Schule, wo die Kinderwelt ein viel weiches, lenkbares und reineres Material bietet, wo der Zweck höher ist als bei der Polizei, die Einwirkung inniger. Mit dem Oderint, dum metuant kann sich allenfalls eine Herrschernatur wie Tiberius, Philipp II., Napoleon, aber niemals ein einsichtsvoller Erzieher zufrieden geben. Darum haben alle besonnenen Pädagogen wie Herbart, Schleiermacher, Fichte die Furcht als Erziehungsmittel verworfen und die schwerern Strafen aus der Schule verbannt und für Beweise der Unfähigkeit des Erziehers er-

\*) Ebenda: „Die sozialdemokratischen Thorheiten konnten sich deshalb so massenhaft verbreiten, weil der fortgesetzte Schuldrill, der nur auf formelle Kenntnisse geht, dem Gehirn der deutschen Jungen mehr Rezeptivität zum Aneignen fremder Gedanken als Produktivität im eignen Denken verliehen hat.“

klärt. „Eine Einwirkung auf die Gefinnung, sagt Schleiermacher, durch Strafe ist unmöglich, sie hat höchstens den Erfolg, daß der Beschämte seine schlechte Gefinnung verbirgt, bessern kann sie in keiner Weise.“ Ebenso Fichte: „Moralische Einwirkung durch Sinnlichkeit auf Freiheit ist absolut wirkungslos. Durch Lohn und Strafe wird nur auf den Naturtrieb gewirkt und so der Mensch zum dressirten Tier herabgewürdigt.“ Eine sorgfältige Erziehung muß Strafe überflüssig machen. Von der Kunst, nicht wie Lichtenberg spottet, von der Birkenrute, gilt das Wort: *emollit mores, nec sinit esse feros*; sonst könnte man ebensogut einen Prosoßen auf den Katheder stellen. Die Zucht, die ein Lehrer durch strenge Strafen erreicht, ist nur eine Scheinzucht; nur der Lehrer, der ohne wirkliche Strafen Ruhe zu erhalten weiß, hat damit seinen Beruf als Lehrer bewiesen. Bequemer ist freilich die andre Methode.

Ist denn der Stock so notwendig? Mit wie wenig ruhigen Worten ist ein wilder Knabe zu stillen, nicht etwa bei nachsichtiger, wohl aber bei einsichtiger Darstellung! Liebe ist stärker als Haß, sie erringt im Augenblick, was dem rauhen Zwang ewig versagt bleibt. Das Herz ist wie die Blume: dem leise fallenden Tau erschließt sie sich, aber vor dem Platzregen schließt sie sich eng zusammen. Und wo wäre Liebe besser am Platz als den Kindern gegenüber, dieser „sichtbar gewordenen Liebe,“ wie Novalis die Kinder so herrlich nennt! Alles am Kinde ruft nach Liebe: seine Unschuld, seine Arglosigkeit, seine Schönheit, seine mitleiderregende Schwäche; wie kommt es nur, daß Grausamkeit gegen Kinder möglich ist? „Scheint es nicht, sagt Rousseau, daß darum der erste Laut, den ihm die Natur eingiebt, Schrei und Klage ist, daß sie ihm eine so zarte Gestalt, eine so rührende Miene verliehen, damit alles, was sich ihm nähert, teil nimmt an seiner Schwäche und sich müht, ihm zu helfen?“ Und doch — und hier zeigt sich eine dunkle Seite des Menschengemüts — gerade diese Hilflosigkeit und Zutraulichkeit fordert auch die Tyrannei heraus: „In jedem Menschen ist das Tier verborgen, und gerade die Schutzlosigkeit dieser Geschöpfe, das engelhafte Zutrauen des Kindes, das sich nirgends retten, niemand um Schutz anflehen kann, ist, was die Peiniger verführt und das böse Blut des Folterers entzündet. Andern Menschen gegenüber verhalten sich diese Unmenschen sogar wohlwollend und sanft, wie sie überhaupt den Gebildeten und Humanen spielen, aber sie haben eine Sucht, Kinder zu quälen, ja sie lieben die Kinder sogar aus diesem Grunde.“ So Dostojewsky, dieser tiefe Kenner der Menschenseele. Ebenso sagt Jean Paul, im Menschen wohne furchtbare Grausamkeit, für die die Thräne, der Schrei, die quellende Wunde ordentlich zu einer erquickenden Quelle im Blutdurst werde. Das sei durch Schulmeister, Soldaten, Jäger, Sklavenaufseher, Mörder und die Pariser Revolution zu beweisen. Täuschen wir uns nur nicht, hier in dieser Wollust der Grausamkeit ist die psychologische Wurzel der Kindermißhandlungen zu suchen, alles andre, was gewöhnlich vorgeschützt wird, Lehreifer, strenge Anforderungen im

Unterricht, sind elende Vorwände, ein roher Prügler ist nie ein gewissenhafter Lehrer.

Liebe schließt Strenge keineswegs aus, aber die Strenge muß durch die sittliche Persönlichkeit hindurchgegangen sein und von ihr die Eigenschaften der Weisheit, des Maßes und der Liebe empfangen haben. „Wenn du spürst, daß du nicht Liebe genug hast zum Strafen, dann laß es!“ sagt Sean Paul.

Es sind elende Stümper, die bei jeder Regung kindlichen Übermuts gleich nach der Rute greifen. Weckt Interesse beim Unterricht, Ehrfurcht vor eurer Person, und sie werden von selbst folgen! Furcht wirkt ja doch nur soweit, als der Stock sichtbar ist; kehrt der Lehrer den Rücken, so macht sich der verhaltne Groll um so unbändiger Luft. Daher haben die Stockhelden stets die schlechteste Disziplin in der Schule, da sie die Augen doch nicht überall haben können, und Kinder böshaft werden, wo sie hassen. Wo dagegen der Lehrer das Herz der Schüler gewonnen hat, wirkt er auch in der Entfernung. Gutgeleitete Kinder gehen für ihren Lehrer durchs Feuer, es giebt vielleicht keine Anhänglichkeit auf der Welt, die so rein, so treu und innig wäre, als die eines gut gearteten Zöglings an einen guten Erzieher. Selbst den leiblichen Vater kann der geistige Vater und Nährer leicht austreten.

Zu den bedenklichen Wirkungen der Körperstrafen kommen endlich noch die sittlichen Schädigungen. Wie sanfte Führung des Kindes alle guten Keime der Seele nährt: Mitleid, Güte, Fleiß, Aufrichtigkeit, Ordnung u. s. w., so wuchert durch rohe Behandlung eine ganze Brut häßlicher Giftpflanzen auf: Neid, Lüge, Schadenfreude, Heimtücke und was noch alles!

Es ist eine unumstößliche Erfahrung, daß Wahrhaftigkeit, diese oberste Tugend, die der Erzieher vor allem wecken muß, schon um Einfluß zu gewinnen, nur bei milder und schonender Zucht zu erreichen ist. Wie kann man Aufrichtigkeit verlangen, wenn man den peinlichen Inquisitor mit der Rute in der Hand macht? Namentlich, wenn das Kind etwas schlimmes begangen hat, kann unsre Frage, die so leicht eine peinliche wird, nicht schonend und zart genug sein. Aber auch Haß und Schadenfreude sind gewöhnlich Folgen roher Züchtigung, Haß in dem gestraften Kinde gegen die Angeber und Spötter, Schadenfreude in dem zuschauenden Kinde, besonders wenn sich dieses durch die Stellung seiner Eltern und die Gunst des Lehrers gegen gleiche Behandlung ziemlich gesichert weiß. Ebenso wird das Mitleid durch den beständigen Anblick widerlicher Prügelzenen bald abgestumpft, und Roheit, Tierquälerei, Grausamkeit wachsen im Kindergemüt auf, obwohl der Lehrer, der die Roheit selbst übt, vorgiebt, damit der Verrohung der Jugend steuern zu wollen! Und welche Angeberei, welche Gehässigkeit und Feindschaft erwacht und greift um sich in solchen Zuchtstätten! Im Zusammenhang damit steht das Schwinden der kindlichen Naivität. Immer mehr schwindet der Humor aus der Kinderschule wie aus dem Leben überhaupt. Wie könnte er sich auch regen angesichts

der strengen Miene des Schuldespoten? Die Verteidiger der Prügelpädagogik sind freilich mit der Ausrede bei der Hand, die erhöhten Forderungen der Volksschule forderten auch, wenn das Lehrziel erreicht werden sollte, eine schärfere Anspannung der Arbeitskraft der Schüler. Wäre dieser Einwand gerechtfertigt, dann wäre eben eine Herabsetzung dieser Forderungen und dieses Lehrziels, aber nicht eine Weiterführung solcher Treibhaus-erziehung die vernünftige Folgerung. Denn nur ein ausgedorrter Schulpedant kann diese eingepöbelte, armselige Buchstabenweisheit über den natürlichen Frohsinn einer glücklichen Kindheit setzen. Ist denn das Wissen etwas so hohes, daß es um solchen Preis erkauft werden muß? Nicht die Gelehrsamkeit sämtlicher Fakultäten möchte ich um den Preis meiner froh verlebten Jugend besitzen, geschweige denn die kläglichen Kenntnisse, die in der Elementarschule verzapft werden. Es ist aber auch gar nicht wahr, daß eiserne Strenge das Lernen fördere, das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Lernlust verlangt freudiges Interesse am Gegenstande; was man nicht gern lernt, wird auch nicht rasch und nicht gut gelernt, nicht tief gefaßt und behalten. Frohe Lehrer, frohe Schüler. Das muß der Wahlspruch einer guten Schule sein. Wie lähmend ist die Gegenwart des Stocks für das Gedächtnis! Wie geradezu tödlich ist für die unbefangene Hingebung an den Lehrstoff die stete Sorge um das körperliche Heil! Es ist, als ob man von dem Verbrecher, der das Schafott bestiegen hat, die Bewunderung der entzückenden Aussicht vom Rabenstein verlangte. Es ist auch nicht zu unterschätzen, daß die erteilte Züchtigung das Kind stundenlang von der Teilnahme am Unterricht ausschließt, denn man muß dem geschlagenen Kinde doch wenigstens Zeit lassen, auszuschluchzen.

Durch die Prügelstrafe wird aber auch das Urteil über den Stand der Schule gefälscht. Nur wo sie verboten ist, ist ein Einblick in die Tüchtigkeit des Schulleiters, eine Beurteilung seines pädagogischen Geschicks, seiner Unterrichtskunst möglich. Die Möglichkeit, einen gewissen Grad von Leistungen zu erzwingen, giebt dem Inspektor der Schule nur ein Scheinbild ihres Zustands, namentlich bei der herkömmlichen Oberflächlichkeit der Prüfungen, wo der Examinator nur auf die Ergebnisse sieht, nicht auf die Art, wie sie erreicht worden sind. Welch himmelweiter Unterschied ist zwischen Leistungen, die aus freiem Antrieb und durch pädagogischen Takt gewonnen, und solchen, die durch scharfe Zuchtmittel erpreßt wurden, wenn sie auch vielleicht äußerlich gleich sind! Die seelische Haltung der Kinder, ihre ganze Stimmung und Verfassung sind Dinge, die bei einer Prüfung nicht beachtet werden, obwohl sie von außerordentlichem Gewicht für die Unterrichtsergebnisse sind. Leider wirken die Vorgesetzten meist nur im Interesse einer bloßen Kenntnissteigerung bei den Schülern und tragen so eine große Mitschuld an den Ausschreitungen der Lehrer. Das erklärt dann auch die große Nachsicht der Schulbehörden bei solchen Ausschreitungen.

Das bequeme Mittel des Stocks ist nur eine Verlockung zu pädagogischem Schlendrian. Es wirkt auch in didaktischer Beziehung keineswegs hervorragend, aber es täuscht über seine großen Nachteile, und der Scheinvorteil, das erhaltete, oberflächlich erschwandelte und eingepaukte Wissen, tritt so zu Tage, daß es einem denkfaulen, nachlässigen Kopf eben als der passendste Erziehungshebel gelten kann. Die höhern, edlern und tiefer wirkenden Mittel erfordern Kunst in der Anwendung, Lehrgabe, langjähriges, sorgsames Studium an der Hand der Erfahrung und setzen überhaupt eine sittliche Persönlichkeit und herzwinnende Freundlichkeit im Erzieher voraus. Dazu sollte man aber in unsrer Zeit endlich kommen, die sich soviel auf ihre pädagogischen Fortschritte einbildet und soviel Zeit und Mühe auf die Ausbildung auch der Elementarlehrer verwendet. Als in der Mitte unsers Jahrhunderts der Stock aus den Gymnasien verschwand, als auch die Realschullehrer mit Stolz den Regierungen melden konnten, daß sie von dem ihnen eingeräumten Zuchtmittel keinen Gebrauch zu machen mehr nötig hätten, da begrüßte man das allgemein als Triumph der deutschen Erziehungskunst. Unsrer Gymnasiallehrer würden entrüstet die Zumutung zurückweisen, etwa zur Erweiterung ihrer Machtmittel wieder zu dem verhassten Stock zu greifen. Ist man doch hier sogar in der Arreststrafe bis auf eine Stunde heruntergegangen, ohne daß sich schädliche Folgen gezeigt hätten. Warum halten die meisten Volksschullehrer, die doch die zarteste Jugend, ein viel leichter zu regierendes Material in den Händen haben, an ihrem „Recht“ so fest? Sollte das nicht auf eine bedenkliche Unfähigkeit im Regieren der Kinder hindeuten? Sonst so empfindlich für ihre Würde, so eifrig bestrebt, es den höhern Lehrern gleichzuthun, fühlen sie ihr Ansehen durch den Charakter des Stocknechts und Profoszen keineswegs beeinträchtigt. Versuche, die Prügelei in der Schule einzuschränken (wie z. B. der oberpfälzischen Regierung im Jahre 1889), sind stets an dem Widerstande der Lehrer gescheitert!

Da kommt nun freilich der beliebte Einwand, die höhern Schulen könnten ihre unbändigen Glieder abwerfen, und darin liege ein mächtiges Drohungsmittel gegen Widerspenstigkeit. Aber wie oft machen sie denn Gebrauch davon? Und gar aus Gründen der Disziplin? Das würde ein schöner Schulbestand werden, wenn jeder Lehrer die Macht hätte, die Schüler, die ihm Schwierigkeiten bereiten, einfach aus der Klasse zu entfernen. Die Lehrer der höhern Schulen sind eben genötigt, sich durch feinere Mittel in Autorität zu halten. Man könnte ja für besonders widerhaarige und verlotterte Jungen eine Sonderklasse (wie bei den Fortbildungsschulen) errichten; die Gefahr, in diese versetzt zu werden, würde denselben heilsamen Einfluß üben wie das consilium abeundi an den Gymnasien.

Kurz: alle Einwände sind, wie Kant sagt, Ausreden der faulen Vernunft; nicht der begabte, gewissenhafte, sondern nur der träge, gewaltthätige Er-

zieher führt sie im Munde. „Von sechs Schlägen gehören fünf dem Lehrer,“ sagt Kern. Wie würde der Schulmeister von Sadowa aussehen, wenn diese Berechnung auf ihn angewendet würde!

Es muß unbedingt auf Abschaffung des Stockes auch aus der Volksschule gedrungen werden. Nachdem dieses barbarische Instrument aus der Armee, aus der höhern Schule, aus dem Zuchthaus und dem Gefängnis verbannt worden ist, muß ihm auch die letzte Zufluchtsstätte, die Volksschule, genommen werden; hier bei den Kleinen ist es am wenigsten am Platz. Die Gefahr des Mißbrauchs ist zu groß. Eine Kontrolle, eine Abwägung der Strafe ist unmöglich, sobald es einmal zugelassen wird. Die Hilflosigkeit des Kindes, das Alleinsein des Lehrers — Eintritt ins Schulzimmer ist ja durch strenge Strafen untersagt — begünstigen in bedenklichem Maße die häufige und ungerechtfertigte Anwendung des Stockes. Der Lehrer ist Ankläger, Richter und Strafvollstrecker in einer Person; wie leicht läßt sich der Richter vom Ankläger beeinflussen, zumal da dem Schüler kein Anwalt zur Seite steht! Denn auch der Lehrer ist Mensch und ist Leidenschaften unterworfen. Und daß ein Teil der Lehrer in Bezug auf Bescheidenheit, Demut, Selbstzucht — Eigenschaften, die der Erzieher vor allem besitzen muß — nicht gerade den höchsten Rang einnimmt, wird wohl allerseits zugestanden werden. Von jedem Gebildeten erwartet man, daß er sich bemeistern könne, selbst wo seine Geduld auf die Probe gestellt wird, daß er nicht gleich wie der Raubbold dreinschlage. Das wird auch der Lehrer lernen müssen. Er studire nur die Kindesnatur, betrachte das Schülermaterial nicht als wissenschaftlichen Schleifstein für seine Geistes Schärfung und seine pädagogischen Experimente, sondern, wie Comenius sagt, als „die Figürchen des lebendigen Gottes“ und bedenke, daß er nicht eine Schulherrschaft, sondern einen Schuldienst übernommen, also Pflichten zu üben hat, die tiefes Wissen, edle Charaktereigenschaften und reines Streben erfordern. Ist er von diesem Gedanken erfüllt, so wird er seinen Stolz darein setzen, ohne Gewaltmittel auszukommen, und der unselige Zwiespalt zwischen Haus und Schule wird schwinden, der jetzt eine gedeihliche Kindererziehung so erschwert. Der Lehrerstand wird geachteter dastehen, wenn die Glieder ausgemerzt sind, mit denen zusammengeworfen zu werden dem gewissenhaften Lehrer oft schmerzlich genug ist. Die Schüler aber werden froher zur Schule kommen, wenn die Schule keine Zuchtanstalt mehr ist, sondern eine Pflanzstätte der Menschlichkeit, wenn ihnen beim Eintritt ins Schulzimmer nicht sofort die Marterinstrumente ins Auge fallen, als beträten sie einen Zwinger, wo Raubtiere dressirt werden sollen. Ist das die Art, in zarten Kindesgemüthern Vernunft zu wecken? Fort mit dem Stock aus der Volksschule!

